

# Künstlerleiden

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **19 (1893)**

Heft 31

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-431310>

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## Haftungsausschluss

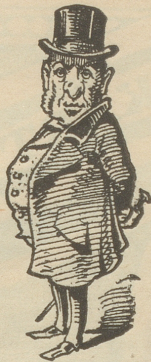
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Ich bin der Dütteler Schreier,  
Ein Burger der Bundesstadt,  
Die seit dem großen Krawalle  
Den Kompaß verloren hat.

Wer ruhig, scheint ihr verdächtig  
Als Bürgerrechtspekulant;  
Wer längst verweist und verschollen,  
Den jagt sie noch aus dem Land.

Und jetzt stürzt sie ingrimmig  
Sich auf ein rothes Tuch. —  
Ist's endlich nun voll beschrieben  
Des blinden Eifers Buch?!



### Bukunfts-Buchhaus.

1. Bild: Polizeidirektor bringt einen Sträfling, den er dem Buchhausdirektor, welcher in Straß dasteht, vorstellt.

**Polizeidirektor** (zum Buchhausdirektor): „Ich habe die Ehre, Ihnen einen Unglücklichen, Herrn Schinder, vorzustellen, welcher wegen Raub- und Luftmords zu 5 Jahren Besserungsaufenthalt verurtheilt worden ist.“

**Buchhausdirektor** (Herrn Schinder die Hand schüttelnd): „Sehr angenehm, darf ich Sie gleich zur table d'hôte bitten?“

2. Bild: Im Zimmer des Herrn Schinder.

**Diener**: „Belieben der Herr Schinder aus dieser Musterkarte sich seine Toilette auszuwählen.“

**Herr Schinder**: „Dumme Chais, iez bringt mer öppis z'usse oder i verschloß di.“

**Diener**: „Zu Befehl, Herr Schinder, vielleicht noch eine Sabanna gefällig?“

3. Bild: Zimmer des Schinder.

**Direktor**: „Wenn Sie sich von der schweren Gemüthsaffektion erholt haben, darf ich fragen, welche Beschäftigung Ihnen konvenirt?“

**Schinder**: „I will mi de öppe bfinne, iez willi z'erst e chli go d'Stadt aluege und hätt' gern 3 Franke Vorchuß uf min Arbeitslohn.“

**Direktor**: „Bitte, da sind 5 Franken.“

4. Bild: Ball.

**Schinder** (zum Tanzmeister): „Und eis für allimol, i tanze de nümme mit Fabriklermeistichene, de chönd 's nöchstmol Bürgerstöchtere ilade, wo zu miner Stellig passid.“

**Tanzmeister**: „Gern, i werde mich an Oberhumanitätsrath wende, damit si ihre Töchtere schide; entschuldige Sie für dies Mal.“

5. Bild: Direktor auf einem Balkon zu Untenstehenden:

„Ich bitte die verehrtesten Herren „Unglücklichen“ um einige Wochen Geduld, die Staatsverirrungenkorrekturanstalt ist überfüllt und die neue Dependance kann erst in 3–4 Wochen bezogen werden.“

**Untenstehende**: „Abegüßi, innenwenner!“

### Zeitgemäßes Wortspiel.

Ein Rath, der Unrath riecht und weiß nicht Rath,  
Als, wer sich nicht ausweisen kann, ausweisen,  
Zeigt zwar sich sehr besorgt für Ruh' im Staat,  
Doch sicherlich besteht er nicht aus Weisen.

### Postjubiläumskarten.

(Korrespondenz aus der Bundesstadt.)

Dem Vernehmen nach wird das Postdepartement dem allgemein geäußerten Wunsche, es möchten noch eine angemessene Anzahl Postjubiläumskarten gedruckt werden, aus Finanz- und ethisch-politischen Gründen nicht entsprechen. Durch eine zweite Ausgabe von Jubiläumskarten würden die gegenwärtigen Inhaber von Karten daran einen bedeutenden Kursverlust erleiden, und der Bund müßte für diese Schädigung von „wohlerworbenen Privatrechten“ große Summen auszahlen. Sodann möchte das Postdepartement die heilsame Geduld- und Gutmüthigkeitsprobe, welche es dem Schweizer-volk durch diesen seltenen Jubiläumskarten-Verschleiß auferlegt, nicht nachträglich wieder abschwächen.

### Die Luzerner Spielhölle.

Schließt mir nun rasch in Luzern die Spielfäl, den Merger des Landes,  
Wo dem begüttesten Fremdling nur lumpige Tausende d'raufgeh'n;  
Darf doch der Staat nur zum Großen erzeh'n, und nur eigene Bürger:  
Laßt drum bestehen die Millionenpielhölle B ö r s e.

### An die Muxen.

Was fürchtet ihr auf einmal die rothe Farb' so sehr?  
Eucht macht im Bernerwappen am End noch Furcht der Bär!  
Wenn er die rothe Zunge nach alter Weise reckt,  
Scheint's, die Regierungsräthe, sie werden drob erichreckt.  
Erschreckt hat euch das Rothe bis tief in das Gefrös,  
Der „Muni“ ward zum „Muni“ und dieier wurde „böös“.  
Truthähne sind ihr worden durch euern Mordsbeschluß;  
Denn diese bringt das Rothe zum wilden Wutherguß.  
Die rothen Weitschwangen sind euch doch nicht verhaßt, —  
Wollt ihr sie etwa lieber verweßt und abgeblaßt? —  
Verbietet Mehgerblousen, Helvetermützen auch  
Und rothe Nasen, welche gar häufig im Gebrauch.  
Kein Gigerl soll Krawatten mehr tragen roth wie Blut,  
Wer weiß, ob solch' ein Gigerl nicht auch noch Schaden thut.  
Was saget ihr zum Blute? ei färbet es doch blau,  
Ihr paßt zu den Patriziern dann prächtig, haargenau! —  
Steigt auch den rothen Müller von nun an schwarz zu sein  
Und schenket keinen Rothen, schenkt ja nur Weißen ein!  
Und siedet keine Krebse, die schrecken euch zu Tod,  
Indem sie, wie ihr wißt, durch Sieden werden roth.  
Doch eine Röthe weiß ich, die nimmermehr ihr hemmt:  
Wenn man sich wegen eines Beschlusses etwa — schämt! —

**Toni**: „Rörst, Hannis, jeb chast mer globä, hondsämäg lönd mer scho verschodä, wo's amä Sonntig Nomittag het ghäpā, es stroli an d'Wolke-n-ommā e gwaltsēbige, großallmächtige Goshäbāllä ond feiy, bent wohl, änerichmol uf d'Blüt abä.“

**Hannis**: „Jä so, du müäst gwöß dä Speltertrini, wo so gottverfuechig i d'Höche flügt. Die stroligä Galler trybet wieder derä vertrießtä Bliig. Al der Chuglä ist en Chorb aghentk ond im Chorb hocket dref — vier Mannebücher und löhnt si überufä zückä, öppä fidiadryß Chilchätthör m hōch, bis ihnä chagöbel wird. Mer hetz mauß gles, wie's überabi förblet lönd, 's ist grad gfi, wie wenn ma Säck usläärä thät.“

**Toni**: „Seb ist ä gfohr! jeb lönds verdient die verzwantä Galler. Ond allimohl häbits em Appizellerlänbli zue, was lönds au töfels vor?“

**Hannis**: „Jo wääst, d'Chogä studieret a Maschine ommā zom Wasser i d'Stadt.“

**Toni**: „Dhā! bigost — jeb chonts mer! Niem Seespieeli ganz Geltä ond Chöbel voll, die strols Donnerä! Die Maschinä het der Luzisehr exlömnet! Vor Blyä het mä d'Häzä ond derä Dflöt verbrönnit!“

**Hannis**: „So freyh — ond jeb host mes ab mit Musig ond schleckets fast ab, wie d'Chüeh de Salzchöbel. Die Kärlt probierets, aber an Sāntis chönds nöd!“

**Toni**: „Jä gelt, du müäst gwöß wegem Kapizinerchloster z'Appizell?“

**Hannis**: „Verstohst si — das häbets uf, die Chäzer! Do chont ännersmol en Lost ond schlohts ommā, daß i' uem Chvattä chrücket, was gift was heft, ond es wird's mauß e molä puzä!“

**Toni**: „Bim strom, das wär nöd domit! es mueß äm jo fast fürchä wegä denä Lostapolonä.“

**Hannis**: „Jo, ond Speltertrini ist au so en gaulige Namä ond stoht i käner Brattig.“

**Toni**: „Ond derzue au no erst grad nöd i der Vitanei.“

**Hannis**: „Wenn dä Schulmäster scho vorbetä thät: Häliges Speltertrini! i wör nöd sägä: bitt für uns.“

**Toni**: „Nit tich! — das thät i ou nöd!“ —

Drei vom Bieler Schützenfest heimkehrende Bernerburger sollen gestraft worden sein, weil sie „Fahnen“ vom rothen Wein heimgetragen haben.

### Aus einem Studentenbrief.

... „Warum willst du mir nicht einmal hundert Mark extra schicken, lieber Vater? Ich hätte dann die schöne Illusion, diese hundert Mark gespart zu haben!“

### Grabchrift.

auf einen Afrikareisenden, der am Nil seinen Tod fand.  
Zum Theil starb er am Obrenfluß,  
Zum Theil auch hier am Nohrenfluß.

### Künstlerleiden.

Noch nie schlief er mit solchem Unbehagen;  
Brettbares Maisstroh, dacht' er, müße in den Rissen sein.  
Nein, Vorbeer'n waren's, die ein Andrer auf der Stirn getragen,  
Die schafften ihm die Höllenpein.